

# SPANDAU

## Der Wilde Westen von Berlin

### **Vorwort**

Mit Abstimmung der Berliner Bezirke, war Spandau ausgesucht die Problemfamilien aller Berliner Kieze in einer neuen Kolonie aufzunehmen. Die Schwierigkeit bestand erstmal dadurch, dass unendlich viele Aussiedler und auch Flüchtlinge der DDR in den Wellblechbaracken der Auffanglager unerträgliche Lebensumstände überstehen mussten, was zu einer übergroßen Familienkriminalität führte. Durch den Bezug der Wohnungen im Falkenhagener Feld, legte sich zwar aufgrund von Behaglichkeit die Aggression untereinander, aber der Wegfall von Baubedingten Arbeitsplätzen ließ den alten Zustand wieder aufkeimen. So war es nicht verwunderlich, dass gerade das Klubhaus in der Westerwaldstraße zu einem Rekrutierungszentrum heranwuchs der den Drogenhandel und sogar Waffenverkäufen freies Geleit gab. Hauptmerk der Bezirksverwaltung war in den 60ern bis 70er Jahren der zunehmende Alkoholgenuss von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahre! Wer nimmt da noch die gut operierende, gut benehmende Drogenszene ernst?

In den 60er Jahren begann in Spandau eine Verghettosierung von Problemfamilien die sonst wo ihres Gleichen sucht. Die Verbannung von kinderreichen Familien aus allen Bezirken Berlins ging nicht ohne Gewalt und Gegenwehr ab. Das Prinzip der Mau-Mau Siedlung und die Probleme daraus wurde auf zwei verschiedene Bereiche im Bezirksamt Spandau aufgeteilt. Der Baustadtrat mit dem Bürgermeister, sie vermieden es die Zusammenhänge zwischen Armut und lokale Verballung in den Baukonzepten einzubringen.

Die Jugendkriminalität hatte den idealen Nährboden, schon allein weil der Beauftragte von *Jugend und Familie* dem Milliardengeschäft der zentralen Bauprojekte ein Dorn im Auge war. Ausschreibungen für Mieter aller Gesellschaftsklassen entfielen, weil sich jeder Bezirk in Berlin diesen Spandauer Stadtteil als sozialen Mülleimer bediente. Der Vorteil, dass diverse Mieter schon vor Beginn der Bauarbeiten garantiert waren, ließ Investoren und absahnungsfreudige Politiker gemeinsam schnell zu dieser Einsicht kommen, dass die schon sichtbaren Probleme, erst einmal nicht in dem Bauvorhaben einfließen dürfen.

Der Autor selbst mit seinen Eltern, wurde (betreffend der Unzumutbarkeitsregelung 1962 - Vater Arbeitssuchender mit 5 Kinder) aus Schöneberg nach Spandau ausgebürgert, fand sich dort in der kinderreichsten Straße Europas wieder. Das Falkenhagener Feld - wegen seiner Ghettoprobleme heute weltbekannt, ist der Ausgangspunkt einer Story, die in diesem Buch lebendig wird.

Mit seinem unverkennbaren Stil beschreibt der Autor sein Leben mit den einzigartigsten Kriminellen dieser Zeit. Die ersten Probleme zeichneten sich in den Mau-Mau Siedlungen in Haselhorst ab, die mit dem Zusammenfließen Ende der 50er Jahre mit Hakenfelde schon vor Beginn der Kolonisierung des Falkenhagener Felds für großpolizeiliche Einsätze sorgten.

Über 50 Personen erhalten in diesem Buch ihre Kurzbiografien. Bandenkriminalität, Bankraub, Kaufhausdiebstähle von Kindern um deren Familien zu unterstützen. Väter oftmals unbekannt oder abgehauen. Schlägereien unter Erwachsene auf offener Straße waren die Regel. Die Polizei hielt sich bedeckt ... ..

Berlin hatte sich mit der Aussiedlung nach Spandau und der Verdichtung von Problemfamilien aus allen Bezirken zwar ihren Kiez bereinigt, aber sich wiederum ein Pulverfass geschaffen, welches heute zu einem Bundesweiten Thema anwächst. Vordergründig wollte man den kinderreichen Familien neubauambientes Wohnen mit Zentralheizung und Wannenbad bieten. Aber Hintergrund war die Bereinigung der Berliner Kieze

von kinderreichen Familien, die zunehmend zur sozialen Notwehr neigten.

Das Falkenhagener Feld wurde nach eingehender Recherche des Autors, von den damaligen Bauern an die Stadt verkauft, und durch staatliche Gewaltandrohung zum Verkauf an die Stadt gezwungen. Aber trotz Baulandverordnung wurde das schon ausgewiesene Bauland zum Ackerlandpreis abgerechnet. Erbbaupachtverträge von Kleingärtnern mit Wohneigentum wurden ersatzlos gekündigt.

Spandau unterhielt mit der Altstadt und der Williamsstadt in den Anfängen der Siebziger die größte Karateszene in ganz Europa. Hakenfelde war durch die Bruno-Gehrke Halle mehr der größten Boxerszene Berlins zugewandt. Der Einfluss der Ringerriege war trotzdem noch ungebrochen. Alle drei Gruppierungen waren der Polizei mit großem Respekt wohlbekannt, obwohl die Karateszene, verdeckt, hinter der nicht ernstzunehmende Kungfu-Filmbewegung agierte. Mit außergewöhnlichen Leistungen und mitunter hoher Intelligenz, gruppieren sich kriminelle Banden, die ihre Raubzüge flächendeckend bis an den Grenzen Berlins austrugen. Auch die horizontale Szene bleibt nicht unerwähnt. Prominent durch Gewalt, so kann man das ganze Thema des Buches bezeichnen. Das Klubhaus Spandau in der Westerwalthstraße war sogar berühmt diese Gruppierungen zentral zu beherbergen. Kommunistische Unterwanderungen in den 60er und 70er Jahren, sorgten durch bekannte Politiker in diesem Klubhaus sogar für Gewaltverherrlichung. Rote Zellen und Linksorientierte Gruppen, mitunter Ströbele, Fischer und Schilli operierten gemeinsam mit den SEW'ern auf verschiedene Veranstaltungen. Der Anlaufpunkt war das SEW Büro in der Seegfelderstraße. Jugendarbeit war lediglich Werkzeug zur persönlichen Karriere. Interessant erscheint auch, mit welcher sozialen und politischen Stellung heute verschiedene Personen der damaligen Szene bekleidet werden.

Die Deindustrialisierung von Spandau durch den Senat hat die Problematik in diesem Bezirk ab den 80er Jahren noch verstärkt.

Dieses Buch ist die Fortsetzung der Reihe:

**“Das Buch ...der Wahrheit!“** Hier kommen: Waffenverkäufer, international operierende Drogendealer, Schläger, Killer und Betrüger aus Spandau, sowie deren Opfer zu Wort. Aber auch polizeiliche Ermittlungen werden auf den Prüfstand gestellt. Zudem werden die von der Politik abgewürgten Interessen der Streetwalker und Sozialarbeiter - erneut dokumentiert.

## Klubhaus Westerwaldstraße

1968 hatte das Jugendaufbauwerk die große Aufgabe den Gewaltkessel des Falkenhagener Felds zu bändigen. Vorerst in dem Glauben diverser Randgruppen integrationsgemäß als Hobbyanstalt zu dienen, wurde dann die Ernüchterung gewiss, dass es sich bei den Besuchern um die Regel handelt. Denn fast 90% der Besucher waren nicht fähig sich moralischen Sitten und Handlungen zu unterwerfen. Bombenwürfe auf das Jugendzentrum und die Beantragung von Waffenscheinen der Sozialarbeiter zeigten, dass die Lage kritisch bis handlungsunfähig schien. Wer heute sagt, dass es damals weniger Gewalt gab als in diesem Jahrzehnt, der war um 21:00 höchstwahrscheinlich schon in seinem Bett und schlief ganz friedlich, weil er sich für seinen langweiligen Job in irgendeiner Büroetage wappnen will. Die Gewalt hatte damals einen anderen Charakter, sie richtete sich gegen das System und nicht gegen Mitläufer. Damals reagierte man schon wenn eine Gruppe Lehrer beim Schulrat vorsprachen, und die Missstände wurden abgeschafft. Heute reicht nicht einmal mehr eine Liste mit 100.000 Unterschriften um unseren Bürgermeister Birkholz aus seinem bequemen Sessel zu bewegen. Das ständige Trinkgelage von einer Einweihung zur nächsten verpflichtete ihn seine Interessen auf dieses Gebiet zu beschränken und seine Macht an der Marketinggesellschaft *Partner für Spandau* abzugeben. Und das Spandauer Volkblatt schreibt nur was ihnen die Genossen (Genießer) der Geschäftsverbände vorschreiben. Sonst wäre diese unabhängige Zeitung auch noch bedroht. Soviel vorerst nur dazu!

Mehr dazu im Kapitel: **Spandau heute**. Sie werden es nicht glauben!

Als 1972 Herr Schlinge die Kontrolle über das Jugendzentrum verlor, musste der Träger JAW das Projekt an dem Senat für Jugend und Sport abgeben. Das Klubhaus wurde durch Polizeigewalt geschlossen. Die Kosten für die Wiederherstellung des durch Gewalt zerstörten Gebäudes beliefen sich trotz hoher handwerklicher Eigenleistungen von 90% auf ca. 28.000,- DM an Material. Zuvor war dieses Anwesen mehr oder weniger Zentrum von politischen

Bewegungen gegen das Bezirksamt geprägt, weil eine Selbstbestimmung der Elternvertreter und Jugendlichen über 14 Jahren mehr der Vorstellung von Jugendnahen Bedürfnissen nachkommt. Darum auch die mehrfache Aktivität der politischen Gruppen im Bezug auf mehren Bombenattentaten. Nahezu 1.000 Eltern zogen demonstrativ gegen das Bezirksamt im Rathaus Spandau ein. Der damalige Stadtrat *Schleusener* hatte dann endlich die Wogen geglättet, aber die Lage total unterschätzt. Denn, er ging bei den Gewaltverherrlichten Jugendlichen von einer Randgruppe aus, doch waren sie benahe die Regel. Natürlich, und darauf will ich langsam hinaus, waren die politischen Aktivitäten nicht immer sichtbar und auch nicht dem Streben der Menge ausgerichtet. Trittbrettfahrer haben die Eigenschaft – wenn die Karre auf voller Fahrt kommt mit hohem Tempo abzuspringen. So war es auch in dieser Zeit, wo mit fast krimineller Hingabe aus der sicheren Deckung Politik betrieben wurde, große wie auch kleine. Das Ausmaß ist immer wieder beim Bauamt durchgesickert und wurde leider nur einzelnen Personen angelastet.

Den Sozialarbeitern wie Jürgen Habermehl war es gelungen die Gewalt einigermaßen in Grenzen zu halten. Das Bezirksamt ließ aber verlauten, dass es den Machenschaften in diesem Klubhaus nicht einhalten werde und es in einem recht- und pflichtfreien Raum stelle. Zitat vom 25.01.1972 im **Spandauer Volksblatt**. *Mit recht schreibt der Geschäftsführer vom Jugendaufbauwerk in seinem Klubhausbericht (von dem die Belegschaft des Klubhauses mit verantwortlichen Angestellten nichts wussten): Die aggressiven Jugendlichen wurde ja nicht im Klubhaus erzeugt, sondern wuchsen heran in der Wohnsiedlung des Falkenhagener Feldes, in der sich über Jahre hinweg niemand Gedanken über Jugendarbeit gemacht hat. Sie die Jugendlichen und wir die Mitarbeiter im Klubhaus sind daher gemeinsam Opfer einer gleichgesellschaftlichen Fehlplanung. Durch das Klubhaus wissen wir, dass im Falkenhagener Feld hunderte von Kindern und Jugendlichen der Verwahrlosung entgegengehen und der Kriminalität hoffnungsvollsten Nachwuchs liefern werden. Aus dieser Erkenntnis hat sich Manfred Schlinge bei*

*Senat und Bezirksamt nach Hilfe umgesehen: ABER: Der Senat sieht sich nicht in der Lage irgendwelche Unterstützung zu gewähren. Das Bezirksamt Spandau, am Mittwoch-Gespräch durch den Bezirksjugendpfleger Katiewski und die Distriks-jugendpflegerin Frau Gottschalk vertreten, fühlt sich ebenfalls nicht zuständig. Herr Katiewski meint, dass das Klubhaus mit seinen Problemen allein fertig werden muss. Eine Mitverantwortung des Bezirksamtes sieht man nicht. Der dritte und letzte Vertreter des Mittwoch-Gespräches der Bezirksverordnetenvorsteher Karl Neugebauer schwieg sich aus.*

Genau das ist Wild-West Manier. Bei solch einer Politik ist es nicht verwunderlich, dass Spandau die Brutstädte für Bankräuber, Waffen und Drogendealer wurde. Wer als der Senat mit seinem gewählten Jugend und Sportstadtrat ist für die Prävention von Gewalt verantwortlich, die sich durch Verballung von Problemfamilien im Falkenhagener Feld formatiert. Da muss man doch mal dem Kern der Sache auf den Grund gehen. Welche Bereicherung stellte das Falkenhagener Feld wen in welcher Zeit zu. Das ganze war ein wenig zu schnell entstanden. Den armen Bauern wurde das Land entzogen und dann den Bauherrn als Bausicherheit für die Banken übergeben. Hatte Baustadtrat Wolfgang Antes, Landowski und Gleichen wohl ihren Mentor im Falkenhagener Feld? Dem bin ich nachgegangen. Und siehe da ...